

NACHRICHTEN UND BERICHTE

Seminar zur islamischen Philosophie und Religion an der Philosophischen Fakultät der Heinrich-Heine-Universität in Düsseldorf.
von Dr. Abdolamir Johardelvari

Im vergangenen Sommersemester fand im Fachbereich Philosophie unter der Leitung von Prof. Dr. Norbert Henrichs und unter Mitwirkung von Dr. Abdolamir Johardelvari ein Islam-Seminar statt, das bei den Studierenden auf großes Interesse stieß. Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen kamen aus der christlichen wie der islamischen Welt; anwesend waren aber auch Angehörige afrikanischer wie fernöstlicher Kulturen. Die Lehrveranstaltung hatte sich in erster Linie zur Aufgabe gestellt, Informationsdefizite abzubauen und damit einen Beitrag zur Förderung des interkulturellen Dialogs unter den Studierenden zu leisten. Im Vordergrund stand zunächst eine kritische Reflexion über den Umgang des "christlichen Abendlandes" mit der Welt des Islam, mit seiner Religion, Weltanschauung und Kultur, mit seinen Lebensformen und politischen Konzeptionen. Ungenügender Wissensstand, oft aber auch mangelnder Wille zur geistigen Auseinandersetzung, wurden als Ursachen zahlreicher Vorurteile erkannt, die nicht zuletzt in unseren Tagen Dialog und Zusammenleben über die Grenzen von Religion und Kultur hinweg erschweren und sich in Intoleranz und bestimmten Formen der Fremdenfeindlichkeit äußern. Das Seminar nahm sich demgegenüber vor - auf der Grundlage verantwortlicher Rationalität - neues Bewußtsein, zu bilden. Im Mittelpunkt stand der zeitgenössische Islam, d.h. seine gegenwärtigen wie traditionsbezogenen Deutungsmuster von Welt als Schöpfung, von Individuum und Gesellschaft und von staatlicher Legitimität und ihren Organisationsformen.

Ausgangspunkt war eine gründliche Nachzeichnung der Entstehung und Entstehungshintergründe des Islam und der Geschichte seiner Entwicklung zu einer multiethnischen Umma in den heutigen weltweiten Dimensionen. Große Aufmerksamkeit galt der Persönlichkeit, dem Charisma und der Wirksamkeit des Propheten Muhammad im Kontext der religiösen und sozio-kulturellen wie wirtschaftlichen Bedingungen des damaligen arabischen Raumes. Ein wesentliches Thema war sodann der Koran, der Offenbarungsursprung seines Inhaltes und seine Überlieferungstreue; diskutiert wurde seine pädagogische und gesellschafts-politische Funktion und seine Bedeutung für das konkrete religiöse wie praktische Leben der Muslime. Herausgearbeitet wurde, daß der Koran eine Religion verkündet, die auf der Grundlage der Anerkennung des einen

Schöpfergottes und der vorbehaltlosen Hingabe an ihn ein ganzheitliches Menschen- und Weltbild anbietet, das jedem einzelnen die Möglichkeit gibt, sein Leben aktiv in Eigenverantwortlichkeit zu ordnen und sich nicht passiv einem irrationalen Fatalismus hinzugeben. Zur Sprache kamen in diesem Zusammenhang natürlich auch die praktische Rolle der Hadith des Propheten und der heutige hermeneutische bzw. exegetische Umgang mit dem Koran und den Texten der Überlieferung. Kontrovers diskutiert wurde die Möglichkeit der Übertragbarkeit und Anwendbarkeit der Aussagegehalte jener Texte in die heutige Zeit, eine Problematik, vor der sich im übrigen auch die anderen "schriftbesitzenden Religionen" gestellt sehen.

Die Frage nach dem wechselseitigen Verhältnis von religiösem Glauben und philosophischer Rationalität wurde in einer spannungsvollen Atmosphäre behandelt. Hierzu war ein historischer Rückblick in das frühe Mittelalter erforderlich, ein Blick insbesondere auf die Herausforderung der damaligen islamischen Welt, die aus der Rezeption der griechischen Philosophie erwuchs. Die Position von Farabi, Gazzali, Ibn Ruschd und anderen islamischen Philosophen und Theologen konnte nur gestreift werden, um die im Islam stets vertretene Position zu verdeutlichen, daß im Erkenntnisprozeß menschlicher Rationalität zwar hohe Bedeutung zukommt, menschliche Vernunft, weil fehlbar, sich aber letztlich den unfehlbaren Wahrheiten der Offenbarung zu unterwerfen hat. Daß diese grundsätzliche Aussage nicht als Indiz für eine oft behauptete Vernunft- und Wissenschaftsfeindlichkeit des Islam mißverstanden werden darf, konnten Zitate aus Koran und Hadith belegen, aber auch beispielhafte Hinweise auf heutige naturwissenschaftliche und medizinische Aktivitäten in den islamischen Ländern.

Die islamische Mystik, der Sufismus, bildete ein weiteres Thema der Seminarveranstaltung, wobei auf zahlreiche gut zugängliche Forschungsarbeiten und Übersetzungen zurückgegriffen werden konnte. Dargestellt und diskutiert wurden Ursprung und Geschichte des Sufismus und seiner bekanntesten Vertreter (z.B. Halldj, Rumi) und deren Streben nach spiritueller Einigung mit der absoluten Wahrheit (haq) und der einigen Entwerdung in ihr (fana). Beeindruckt nahmen die Teilnehmer die heroische Selbstlosigkeit (ithar) und moralische Höhe der sufistischen Lebenspraxis zur Kenntnis. Auch der Sufismus erweist sich übrigens nicht als vernunftfeindlich. In deutlicher Einschätzung der Unzulänglichkeit der menschlichen Vernunft bevorzugt er jedoch die geistige Schau als den zuverlässigeren Erkenntnisweg. Auf die Frage nach der gesellschaft-

lichen Funktion des Sufismus wurde auf die häufig sozialkritischen Motive seiner Vertreter hingewiesen, die sich in ihren Zweifeln und ihrer Kritik an den erfahrbaren, materiellen Daseinsformen ausdrückte. Ihre Forderung nach Beseitigung individueller und gesellschaftlicher Unterschiede und Schranken hatte Solidarität und Gerechtigkeit zum Ziel und erwies sich damit nicht selten als Politikkorrektiv.

Konsequenterweise schlossen sich als nächstens Thema Fragen nach dem islamischen Verständnis sozialer Gerechtigkeit an, also Fragen nach der konkreten Ausgestaltung des sich wechselseitig ergänzenden Verhältnis von Individuum und Gesellschaft. Verdeutlicht wurde der hohe Anspruch, über alle Befriedigung leiblich-materieller Belange hinaus, der Sorge für die seelisch-geistigen Bedürfnisse den Vorrang einzuräumen, also stets das Ziel der spirituellen Vervollkommnung auf dem Weg zu einem ewigen Leben in Glückseligkeit vorrangig im Auge zu haben. Die Verwirklichung dieser Ideale ist Aufgabe des islamischen Staates, der die Leitlinien seines Handelns im legislativen, exekutiven und judikativen Bereich aus der Scharia ableitet. Sie wird definiert als die Gesamtheit der auf die Handlungen und Verhaltensweisen des Menschen bezogenen Vorschriften Allahs. Natürlich wurden Fragen nach konkreten Inhalten gestellt und im Vordergrund - verständlich angesichts der großen Zahl von Teilnehmerinnen - die Frage nach dem Verhältnis der Geschlechter und der Rolle der Frau in Familie und Öffentlichkeit. Alle Diskussionen führten aber letztlich zurück auf die Frage der Einheit von Staat und Religion bzw. der Ableitung staatlicher Legitimität aus der Religion. Hierbei kamen zuletzt auch gewisse differente Positionen des sunnitischen und schiitischen Islam und die Traditionen der islamischen Rechtsschulen zur Sprache.

"Fundamentalismus - nicht nur im Islam" war sodann ein weiteres Thema überschrieben. Ein Übersichtsreferat, das sich mit Herkunft und Geschichte des Begriffs, aber vor allem mit dem gemeinten Phänomen, beschäftigte, das keineswegs nur religiös-politischer, sondern auch wissenschaftlicher und wirtschaftlicher Natur ist, räumte mit dem Vorurteil auf, daß es sich hier - wie es heute in den Medien häufig den Anschein hat - um eine Erscheinung ausschließlich in einigen islamischen Ländern und Regionen handelt. Bei aller Verschiedenheit der Erscheinungsformen wurden als wiederkehrende Ursachen ausgemacht: Sorge vor einem Werteverlust durch mit kritischer Vernunft verwechseltem Relativismus, Abwehrversuche einer drohenden Desorientierung in einer Welt pluraler Lebensformen, Unzufriedenheit mit der Gesamtpolitik, Sicherheitsbe-

dürfnis gegen alle Formen eines Neo-Kolonialismus und der Bedrohung von außen. Diskutiert wurde die Frage inwieweit sich der "islamische Fundamentalismus" - als Sachwalter der sozio-ökonomischen und politischen Forderungen wie als Sachwalter einer Wertegemeinschaft mit menschlichem Antlitz - als ein sogen. Dritter Weg versteht und damit eine deutliche Absage erteilen will sowohl an eine wertliberale Konsumgesellschaft westlichen Musters als auch an einen atheistisch-materialistischen Sozialismus. So kontrovers die Chancen eines als positive Utopie recht verstandenen Fundamentalismus auch diskutiert wurden, einig waren sich die Seminarteilnehmer in einer Ablehnung und Verurteilung aller Art von irrationalem Fanatismus und zumal von Gewalt als Mittel der Durchsetzung der Ziele.

Zum Abschluß kam das Seminar auf die bereits eingangs aufgeworfene Frage nach dem Islambild im Westen und speziell in der Bundesrepublik Deutschland zurück. Der Berichterstatter zeigte anhand von Beispielen aus Schulbüchern, daß sich allein schon im Sprachgebrauch manches Vorurteil verrät und deshalb noch viel zu tun ist, diese durch die Bildung eines neuen Bewußtseins und neuer Sprachregelungen abzubauen. Andererseits wurde auch klar, daß die Verbesserung des Zusammenlebens mit Muslimen keineswegs nur auf intellektuellem Wege zu erreichen ist, sondern sogar vorrangig eher durch konkrete Mitmenschlichkeit im Alltag, die allmählich die Barrieren des jeweils Fremden einzureißen in der Lage ist, ohne daß von den Beteiligten die Preisgabe ihrer Standpunkte, ihrer religiösen und kulturellen Identität erwartet wird. Daß sich dazu alle Seiten von Berührungängsten frei machen müssen, war die Forderung der Seminarteilnehmer; daß dies in Zukunft mehr und mehr konkret gelinge war ihr Wunsch.

Kulturverband würdigt Übersetzungstätigkeit von Ahmad Aram

Die iranische Gesellschaft zur Erinnerung an Persönlichkeiten des kulturellen Lebens und ihre Arbeiten hat in Teheran mit einer Feier den Gelehrten und Übersetzer Ahmad Aram gewürdigt, der über 200 Werke aus dem Englischen, Französischen und Arabischen ins Persische übersetzt hat.

Der jetzt 75-jährige Gelehrte hat außerdem eine große Zahl von Privatschülern unterrichtet, von denen jetzt zahlreiche selbst als Übersetzer einen Namen gemacht haben.

Sein Werk umfaßt Übersetzungen ins Persische, hauptsächlich von hochgelehrten Klassikern in den Bereichen Recht, Medizin, Philosophie, Wissenschaft, Religion und Erziehung.

Bei der Feier hob der Minister für Kultur und Islamische Führung, Seyed Mostafa Mir Salim, den besonderen Wert hervor, den Ahmad Aram auf die Qualität der Bücher, die er für Übersetzer auswählte, während der Jahrzehnte seiner beruflichen Tätigkeit legte.

Er würdigte ihn weiterhin für die Prägung sehr guter persischer Äquivalente für viele englische, französische und arabische Wörter.

Andere Festredner, darunter der College-Professor Sejjed Dschafar Schahidi, der Präsident der iranischen Akademie, Gholam Ali Haddad-Adel, sowie College-Professor Ali Musawi Behbahani, sprachen zu verschiedenen Aspekten der Arbeiten von Ahmad Aram und seiner Persönlichkeit, wobei sie sein nie nachlassendes Interesse an sowohl traditionellen als auch modernen wissenschaftlichen Themen sowie sein gewaltiges Hintergrundwissen betonten.

Fünftes Festival für Kinder- und Jugendbücher

Das Fünfte Festival für Kinder- und Jugendbücher wird in Teheran vom 22. bis 29. Oktober stattfinden. Dies hat Festivaldirektor Mohammad-Reza Sarschahr gegenüber der englischsprachigen Tageszeitung "Iran News" mitgeteilt.

Seinen Angaben zufolge beteiligen sich über 180 Verleger von Kinderbüchern an der Veranstaltung.

Das Festival habe sich zum Ziel gesetzt, die besten Schriftsteller, Dichter, Übersetzer, Illustratoren und Verleger vorzustellen und zu würdigen.

Das Fünfte Festival biete auch neue Programmpunkte wie die Wahl des besten wissenschaftlichen Buches und die Würdigung der Veteranen in den Bereichen Literatur für junge Leute.

Insgesamt 1400 Erstveröffentlichungen seien bei dem Festival eingereicht worden, von denen 400 Bücher nach erster Prüfung zugelassen worden seien. Diese Zahl werde in der letzten Überprüfung auf 100 reduziert werden.

Im Rahmenprogramm des Festivals finde eine Ausstellung aller Bücher des Festivals statt.

Der Festivaldirektor äußerte die Hoffnung, daß die künftigen Festivals unter Beteiligung von Verlegern aus anderen islamischen Ländern stattfinden werden.

Mehr ausländische Journalisten in den Iran

Der Iran hat einen umfassenden Plan in Angriff genommen, um Vertreter ausländischer Medien ins Land zu holen und der falschen Propaganda gegen die Islamische Republik entgegenzutreten.

Wie der Generaldirektor der Abteilung für ausländische Presse und Medien im Ministerium für Kultur und Islamische Führung, Sejed Mohammad Reza Darbandi, gegenüber der Tageszeitung "Iran News" sagte, hat die Abteilung während der vergangenen zwei Jahre eine wachsende Zahl von ausländischen Journalisten ins Land holen können.

Er hob hervor, daß im Zeitraum 1984-1994 durchschnittlich 170 ausländische Journalisten jährlich die Islamische Republik besuchten, und fügte hinzu, daß als Ergebnis der neuen Politik der Abteilung diese Zahl im vergangenen Jahr auf knapp 600 gestiegen sei.

"Ausländische Journalisten sind üblicherweise mit vorgefaßten Ideen ins Land gekommen und haben natürlich bei ihren Recherchen versucht, ihre Vorstellungen zu belegen", sagte der Generaldirektor der Zeitung. Durch Erhöhung der Besuche von ausländischen Journalisten, die sich bei ihrer Tätigkeit frei bewegen könnten, beginne ein akkurateres Bild der Islamischen Republik in der ausländischen Presse zu erscheinen.

"Wenn sie hierher kommen, wird ihre Vorstellung vom Iran positiv verändert", sagte der Vertreter des Ministeriums der "Iran News" bei einem Empfang zur Begrüßung des Chefredakteurs des Nachrichtenmagazins "Der Spiegel", Stefan Aust, sowie seiner Mitarbeiter Dieter Bednarz und George Mascolo, die zu einem zweitägigen Besuch nach Teheran gekommen waren.